MICHAEL PIOTROWSKI
WIE VERKAUFT MAN EINEN PLANETEN?

Leseprobe

Texte: © Copyright Michael Piotrowski
Umschlaggestaltung: © Copyright Michael Piotrowski

Alle Texte und Grafiken wurden ohne KI erstellt.
Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Impressum

Michael Piotrowski
C/o Autorenglück #23384
Albert-Einstein-Straße 47
02977 Hoyerswerda

Herstellung: epubli – ein Service der neopubli GmbH,
Köpenicker Straße 154a, 10997 Berlin
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
produktsicherheit@epubli.com

Leseprobe

Michael Piotrowski

Wie verkauft man einen Planeten?

Roman

Leseprobe

„Das mit der Zukunft hat irgendwie nicht funktioniert.“

Leseprobe

Leseprobe

Zu diesem Buch

Dieser Roman hat seinen Ursprung in einem Hörspiel, das ich 2026 für das Hörspiel-Forum *Hör-Talk* produziert habe. Die Idee dahinter war, eine Science-Fiction Geschichte zu schreiben – mein Lieblingsgenre – die nicht dem üblichen Klischee von heutigen Produktionen dieses Genres entspricht. Derzeit macht unsere Welt tiefgreifende Veränderungen durch. Dinge die noch vor 20 Jahren - zumindest in westlichen Demokratien – undenkbar waren, sind heute an der Tagesordnung. Menschen werden auf offener Straße verhaftet, und dabei immer wieder getötet. Und das nur aufgrund ihrer Hautfarbe und ethnischer Abstammung. Durchgeführt von einer Eingreiftruppe, die sich jeder behördlichen Kontrolle entzieht, und nur einem Präsidenten, der das Recht mit Füßen tritt, untersteht. Nicht zuletzt waren es multinationale

Tech-Konzerne, die diesen Präsidenten in das höchste Amt der Vereinigten Staaten gebracht haben. Je nachdem wie man es nimmt, wurden keinen Lehren aus der deutschen Geschichte zwischen 1918 und 1933 gezogen. Oder eben doch. Das Setting dieses Romans ist die Welt, in der wir heute leben, 40 Jahre in die Zukunft gedacht.

Leseprobe

Über den Autor

Michael Piotrowski, Jahrgang 1966, ist Autor, Audio Engineer, Musiker und Hörspielproduzent. Neben dem Schreiben und der Produktion von Hörspielen gehört seine Leidenschaft der Musik, dem Kochen und Brot Backen. Er lebt und arbeitet am Rand von Hamburg.

Leseprobe

Leseprobe

Prolog

Es war kalt. Bitterkalt. Eisiger Wind pfiff durch die schlecht isolierten Wände des Fertigmodulhauses am Rande Neu-Hamburgs. Auf dem Boden, in der Mitte des Wohnraums stand ein Metalleimer. In diesem Eimer brannte ein Feuer. Jemand hatte es in dem Versuch entzündet, die Kälte aus diesem Raum zu vertreiben. Ein sinnloses Unterfangen, wenn man bedachte, dass außerhalb des schäbigen Hauses Temperaturen von minus 30 Grad Celsius herrschten und die wenige Wärme, die von diesem Feuer ausging, von dem über Europa wütenden Eismonster regelrecht aufgesogen wurde. Außer dem Wind und dem Klappern loser Dachplatten war ab und zu ein heiseres Husten zu hören. Es war die Art von Husten, von dem man wusste, dass es wie Feuer brannte. Es war die Art von Husten, von dem man wusste, dass dieser Mensch den Kampf

gegen den Tod eigentlich schon verloren hatte.

Als der Husten erstarb, begann der Junge zu weinen. Und am Morgen, als das Hygiene-Kommando seine Mutter abtransportierte, machte sich der Junge auf den Weg in die Stadt. In der Hand einen Brief, geschrieben von seiner Mutter. Es war ein alter Brief mit einer Adresse und einem Namen darauf. Diesen Namen hatte der Junge noch nie gehört. Es war der Frostwinter 2050/51.

Leseprobe

KEIN MORGEN WIE JEDER ANDERE

Ich wusste nicht, wie spät, besser gesagt, wie früh es war, als mich mein Avatar mit den Klängen von Dvoráks Largo aus der neunten *Symphonie From the New World* weckte. Ich hatte, zumindest damals, auch keinen Schimmer, warum mein Avatar gerade dieses Musikstück ausgewählt hatte. Denn eigentlich stehe ich nicht so auf Klassik. Was ich aber wusste, war, dass es deutlich zu früh war, um in diesen Tag zu starten. „Mike? Es ist 6 Uhr 30", säuselte der Avatar vom Kopfende meine Bettes. Ich zog mir die Decke über den Kopf. „Und?" Ich hasse es, früh aufzustehen, und es war einer der Vorzüge als Junior Vize Direktor bei der Krel AG, dass ich es mir leisten konnte, morgens etwas länger

Leseprobe

in den Federn liegen zu bleiben. „Du musst aufstehen“, ließ mein Avatar nicht locker.

„Ach, leck mich!“ Ja, ich weiß, nicht sehr fein, aber mein Avatar weiß, wie ich das meine.

„Du weißt, dass ich das nicht kann“, tönte es etwas vorwurfsvoll aus meinen akustisch aktivierten Schlafzimmerwänden. Durch die halb geöffnete Jalousie schien die aufgehende Sonne in Streifen auf mein Gesicht. Unter normalen Umständen liebe ich unser morgendliches Geplänkel, zumindest dann, wenn dies zwei Stunden später stattfand, aber langsam fing der Kerl an, mich zu nerven. „Was willst du?“

„Ich habe soeben ein Memo von deiner Sekretärin empfangen.“ Jetzt klang diese Kiste sogar ein wenig anklagend oder bildete ich mir das nur ein? „Und?“ „William Krel möchte mit dir sprechen.“ Ich war sofort hellwach und saß kerzengerade im Bett. „Wie bitte? Warum hast du das denn nicht gleich gesagt?“ Haben Sie schon einmal eine KI gehört, die eingeschnappt klingt? Meiner war dazu offenkundig fähig.

„Du hast es ja vorgezogen…“ Ich sprang aus den Federn, „vergiss es, wann ist der Termin?“

Und wieder dieser vorwurfsvolle Ton, „um 8 Uhr 45. In seinem Büro.“ Ich glaubte, mich verhört zu haben, „In seinem Büro?“

„Um 8 Uhr 45 Uhr, in seinem Büro.“ Das änderte so ziemlich alles, „verdammt! Äh, wie spät ist es?“

„6 Uhr 31 und 02 Sekunden." Ich sah mich, ein bisschen panisch, in meinem Loft um. Die Spuren des gestrigen Abends waren leider nicht wie durch Zauberhand verschwunden. Diverse Verpackungen von selbst erwärmenden Menüs und ein halbes Dutzend Iced-Raiser lagen auf dem Tisch. Meine Kleidung war auf dem Fußboden verstreut. Hatte ich gestern Abend Besuch gehabt? Was hatte ich – wir? – sonst noch getrunken? Ich schaute auf meine Uhr. 6 Uhr 32. OK, das reichte für Duschen, Rasur und Anziehen. Frühstück gab es dann unterwegs. Ach so. Ich bin Mike Bishop. Und mit 29 Jahren der jüngste Junior Vize Direktor, den die Krel-AG jemals hatte. Und mir ging gerade der Arsch auf Grundeis. Denn wenn der Chef einen ins Büro zitiert, war das entweder richtig geil oder ... es war Zeit seine Sachen packen.

Leseprobe

Leseprobe

MR. C

Einer der großen Vorteile einer, durch und durch serviceorientierten Großstadt wie Neu-Hamburg war es, vorausgesetzt, man konnte sich das leisten, dass es alles gab, was ein Junggeselle, wie ich, für das Überleben in so einer Stadt brauchte. Egal was, alles war nur ein Zuruf zum Avatar von mir entfernt. Und ohne den morgendlichen Cookie-Cup von Mr. C startete ich niemals in den Tag. Und diese Krönung der neuzeitlichen Kaffeeveredlung holte ich mir persönlich von meinem Cookie-Dealer, jeden Tag. „Guten Morgen Mr. C. Alles senkrecht?“

„Alles senkrecht Mr. B“

Ist schon klar, das klingt jetzt total nach einem dieser modernen Net-Holos, in denen die Hälfte der Handlung aus Produktplatzierungen besteht, aber vertrauen Sie mir, Mr. C baute in seinem silbernen

Cookie-Truck den besten Cookie-Cup weit und breit. Dieser Mann war ein Paradebeispiel dafür, dass man es zu etwas brachte, wenn man nur hart genug dafür arbeitete. Zugegeben, ich verdiente knapp das Hundertfache seines Monatsumsatzes, aber das war nicht der Punkt. Wer ein echtes Ziel hatte, dem stand die ganze Welt offen. Und mir gefiel dieser Mann. Wer so früh aufstand, um seinen Truck um sieben Uhr morgens in unserem Viertel aufzustellen, hatte es verdient, unterstützt zu werden.

„Wie immer, Mr. B?", schalt es mir gut gelaunt aus dem voll verchromten Truck entgegen. „So wie immer, Mr. C, einen doppelten Cookie-Cup und heute mal eine Kleinigkeit zum Frühstück. Alles zum Mitnehmen." „Kommt sofort Mr. B!" Guter Mann, ... jetzt musste ich nur noch ein sofort verfügbares iCab finden. Jetzt den Speedtrain zu nehmen, war keine gute Idee. Zu dieser Uhrzeit waren die Wagen zum Bersten voll und Engtanz war noch nie so meine Sache. Na ja – üblicherweise war ich auch gerne mal ein Stündchen später dran.

Mein Loft lag etwas außerhalb der City, westlich von Blankensee. Das kostete zwar eine Stange Geld, aber ... ich erspare Ihnen besser eine Beschreibung der Wohnungssituation meiner Stadt. Die Lebensqualität in der Innenstadt hatte sich in den letzten zehn Jahren nicht gerade verbessert. Vertrauen Sie mir, wer die Kohle hierfür hatte, lebte an den Rändern der Stadt, nicht

Leseprobe

mittendrin. Hier war es geräuschlos und angenehm und Kleinunternehmer wie Mr. C sorgten dafür, dass es mir an nichts fehlte. Ich war mit der Durchsicht meiner Termine für den Tag beschäftigt, als meine Aufmerksamkeit auf eine Szene unweit des Cookie-Trucks von Mr. C gelenkt wurde.

„Hey, lass das! Lassen Sie die Tasche los! Hilfe! Kann mir jemand helfen?“ Wow, was war das denn? Ein Handtaschenraub? Hier in Blankensee? Ein etwas schmierig wirkender kleiner Kerl, der verdächtige Ähnlichkeit mit einem Frettchen aufwies, versuchte doch tatsächlich, dieser Lady die Handtasche zu entwenden. Ehrlich gesagt war ich ein wenig baff, hatte es so etwas hier schon einmal gegeben? Eigentlich war dieses Viertel sicher und im Großen und Ganzen eher ruhig und beschaulich. Und das war auch gut so, wenn ich einen drauf machen wollte, ließ ich es lieber woanders krachen.

„Mr. B, haben Sie das gesehen?“ Jetzt fühlte ich mich ein wenig ertappt, ich stand da und glotzte wie ein Blödmann auf die Szene, die sich da vor meinen Augen abspielte. „Wie bitte? Äh, was?“ Gut, das war jetzt nicht die einfallsreichste Reaktion, aber Mr. C schien sichtlich empört über das, was sich da direkt vor seinem Cookie-Truck abspielte.

„Na, da drüben! Der Kerl will die Frau ausrauben?“ Und weil eine bescheuerte Antwort selten allein kommt,

hörte ich mich sagen, „Äh, sind denn keine Cops in der Nähe?“

„Na, offenkundig nicht“, hörte ich Mr. C sagen, und in seinen Ton lag vielleicht sogar eine Spur von Vorwurf, oder hatte ich mir das nur eingebildet? „Verdammt … kann sich die Lady keinen Beschützer leisten? Dafür fehlt mir jetzt wirklich die Zeit.“ Sie kennen den Ausspruch „Wenn Blicke töten könnten?“ Ich hatte mich nicht geirrt, so vorwurfsvoll hatte ich meinen Cookie-Cup-Dealer noch niemals erlebt. Und genau genommen hatte er ja auch recht. Also drückte ich meinen Rücken durch und machte zwei Schritte in Richtung der beiden. „Hey, hören Sie mal! Lassen Sie die Frau los! Die Cops sind bereits unterwegs!“ Ich musste nicht besonders entschlossen oder gar bedrohlich gewirkt haben. Der Kerl musterte mich von oben bis unten und grinste mich breit an.

„Na klar, Macker! Du siehst nicht so aus, als ob du die Rechnung für die Cops bezahlen willst.“ So langsam ging mir dieser Scheißkerl echt auf den Sack. Das hier war mein Viertel und so ein Abschaum hatte hier nichts verloren. Mal ganz davon abgesehen, dass man einer Lady nicht einfach so am helllichten Tag die Handtasche klaut. OK, bei Dunkelheit natürlich auch nicht.

Der Mann sah wie ein typischer Verbraucher aus. Billige Kleidung, etwas ungepflegt und schlecht gepflegte Zähne. „Im Gegensatz zu dir könnte ich mir

die Cops aber leisten“, entgegnete ich. War das zu fassen? Sein Grinsen wurde noch breiter. Dabei entblößte der Mann eine Reihe von schwarzen Zahnstümpfen, die von mehreren Lücken unterbrochen wurden. „Weißt du was“, entfuhr es mir, „ich kann mir sogar einen Schlägertrupp von der Schwarzen Garde leisten.“ Das hatte offensichtlich Wirkung gezeigt, sein Grinsen wurde deutlich unsicherer. Glauben Sie mir, ich weiß nicht, ob es wirklich eine schwarze Garde bei meinem Security-Dienstleister gab, aber das musste dieser Kerl ja nicht wissen. Dann setzte ich noch einen drauf. „Und wenn ich mir das so recht überlege, haben die mir nach meiner letzten Beförderung sogar einen permanenten Bonus eingeräumt.“ Der Mann hatte die Frau augenscheinlich völlig vergessen. Sie stand etwas abseits und betrachtete unser Wortgefecht mit einer Mischung aus Empörung, Unglauben und Faszination. Ich kam jetzt aber so richtig in Fahrt, Sie müssen wissen, ich arbeite in der Werbebranche, und meine inneren Zahnräder begannen zu rotieren. „Ich kann dir von denen zum Angebotspreis die Fresse polieren lassen.“ Die Fassade des Mannes begann zu bröckeln. Man konnte fast dabei zusehen, wie dieser Kerl, der eben noch eine, wie mir jetzt auffiel, sehr attraktive junge Frau, ausrauben wollte, immer kleiner wurde.

Sein „Du bluffst, Alter!“, war dann auch bestenfalls nur noch der halbherzige Versuch zu retten, was zu

retten war. Mittlerweile hatte sich eine kleine Menschenmenge um uns gebildet und mir wurde bewusst, dass ich für all das hier gar keine Zeit hatte. Mal davon abgesehen, dass ich auf diese Art von Bekanntheit gut und gerne verzichten konnte. Ich musste das schleunigst beenden. „Avatar, ordere einen 3-Mann-Trupp zu meinem Standort". Prompt antwortete mein Avatar gut hörbar über den Lautsprecher des Cookie-Trucks, „sofort, Mike". Der Kerl wurde bleich, gab es vielleicht sogar eine schwarze Garde?

„Hey, hey, lass mal gut sein! War nicht so gemeint!" Oh man, was kam jetzt? Hatte sich der Kerl nur in der Hausnummer vertan? Erfrischenderweise erklärte er dann aber, „Nee, war'n Missverständnis. Ich dachte, dass, äh, ich dachte, sie wäre meine ... Schwester?"

Das war so blöd, dass ich mich zusammenreißen musste, nicht laut loszulachen. Wenn dieses miese Frettchen eine solche Frau als Schwester gehabt hätte, wäre ich auf die Geschichte der beiden wirklich gespannt gewesen. Allerdings schien der Kerl kein Verlangen zu verspüren, mir seine Geschichte zu erzählen. Er nahm die Beine in die Hand, wandte sich durch die Menge und verschwand in einer Seitenstraße. Etwas enttäuscht, dass es hier zu keinem Blutbad gekommen war, zerstreute sich die Menge und die junge Frau und ich standen allein vor dem Truck von Mr. C.

Leseprobe

CAROLINE

Die junge Frau schien das Ganze mehr oder weniger unbeschadet überstanden zu haben. Mit einem bösen Blick und einem „Arschloch!“ in Richtung des flüchtenden Frettchens hob sie ihre Handtasche vom Boden auf und richtete ihre Kleidung. „Geht es Ihnen gut, brauchen Sie Hilfe?“. Mit einem letzten, verärgerten Blick in die Richtung, in die der Mann verschwunden war, wandte sie sich mir zu.

„Nein, es geht schon. Vielen Dank. Aber vielleicht sollten Sie den Schlägertrupp zurückpfeifen.“ Ich musste grinsen, mein Bluff hatte wohl doch besser funktioniert, als ich gedacht hatte. „Alles gut, es ist kein Schlägertrupp unterwegs. Mein Avatar weiß, wann ich etwas ernst meine und wann nicht.“ Sie sah mich überrascht an, „Ha, Sie sind ein Mann voller Überraschungen.“ Jetzt fiel mir erst so richtig auf, wie hübsch diese Frau

Leseprobe

eigentlich war. Ich konnte mir ein „und ein Mann, der dich gerne mal zum Essen einladen würde“, gerade noch verkneifen. Stattdessen fiel mir nichts Besseres als „Mike Bishop, Lebensretter und...“ ein. Weiter kam ich allerdings nicht, mein etwas vorlauter Avatar grätschte in seiner unvergleichlichen Art und Weise - jetzt über seinen internen Lautsprecher – mit einem „viel zu spät dran für seinen Termin mit dem Chef“ dazwischen. Verdammt, über diese ganze Aufregung hatte ich meinen Termin mit dem Chef völlig vergessen! „Verdammt! Ich muss los! Entschuldigen Sie bitte ... darf ich Sie vielleicht später auf ... äh ... zum Essen einladen?“ Sie strich sich ihre langen, etwas zerzausten Haare aus dem Gesicht und lächelte mich mit dem bezauberndsten Lächeln an, das ich seit Langem gesehen hatte.

„Na, eigentlich müsste ich Sie doch einladen, oder?“. Damit hatte ich nun gar nicht gerechnet. „Äh ja, das ginge natürlich auch. Wenn Sie darauf bestehen“. Den Vorfall hatte sie offenbar schon abgehakt. Als ob nichts gewesen wäre, zog sie ihren Avatar aus ihrer Handtasche und blickte mich herausfordernd an.

„DAS tue ich. Geben Sie mir Ihre Daten, ich melde mich bei Ihnen“. Mit einem Wisch übertrug ich meine Kontaktdaten auf ihren Avatar, irgendwie fühlte sich das Ganze hier nicht nach Mike Bishop, Lebensretter und wer weiß noch was an.

„Bitte sehr“, sagte ich, „und ich soll wirklich keine

Leseprobe

Hilfe holen?“

Sie winkte ab, „Nein, alles gut. Ab jetzt komme ich alleine klar“. OK, ich war schon ein wenig überrascht. Dafür, dass die gerade überfallen worden war, steckte die das aber gut weg. Ein Blick auf meine Uhr holte mich dann aber in das hier und jetzt zurück. Wenn der Alte mir den Kopf abreißen würde, weil ich zu spät kam, würde ich das mit Sicherheit nicht so gut wegstecken.

Leseprobe

Leseprobe

MRS. GIORDANO

Mein Chef, William Krel, war ein recht konservativer Mann. Oberflächlich betrachtet passte der Mann so gar nicht in die zweite Hälfte des 21. Jahrhunderts. Aber, und das musste man ihm lassen, er zog das konsequent durch. Ich hatte ein freies iCab gefunden und saß, zu meiner grenzenlosen Erleichterung, fünf Minuten vor dem Termin im klimatisierten Vorzimmer des Alten. Mr. Krel leistete sich den leicht anachronistischen wirkenden Luxus einer Chefsekretärin. Die meisten Chefs und Angestellten der Führungsebene hatten ausgefeilte KI-Anwendungen dafür. Den Rest erledigten dann sogenannte Assistentinnen und ja, es waren eigentlich immer Frauen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich mir das vom Alten abgeschaut hatte, aber auch ich hatte eine Sekretärin, aber die lernen Sie später noch kennen. Mrs. Giordano jedenfalls war eine immer tadellos in ein

Kostüm, bestehend aus Rock und Blazer in gedeckten Farben gekleidete, manchmal etwas steif wirkende Frau in den Fünfzigern. Ihre Haare, die von ersten grauen Strähnen durchzogen waren, hatte sie immer zu einem perfekten Knoten gebunden. Ich hatte mich immer gefragt, ob ihr Name, Giordano, ihr Geburtsname war oder ob sie diesen Namen von einem Ehemann übernommen hatte. Einen Ehering hatte ich bisher noch nicht an einen ihrer Finger entdecken können. Und nach ihrer äußeren Erscheinung fiel es mir schwer, zu entscheiden, ob diese Frau italienische Wurzeln hatte. Nach der Art und Weise, wie Mrs. Giordano hier mit würdevoller Strenge, nicht ohne eine gewisse Wärme, regierte, hätte das aber gut sein können. Das Visiphon auf ihrem Schreibtisch – aus echtem Holz! - riss mich aus meinen Gedanken. Unverkennbar schallte die Stimme des Alten aus dem Lautsprecher.

„Mrs. Giordano, schicken Sie Mr. Bishop bitte herein. Und dann bitte keine Störungen“. Sie warf mir ein undefinierbares Lächeln zu und betätigte die Sprechtaste, „Ist gut, Sir“. Dann musterte sie mich und ich fühlte mich wie in meinen ersten Tagen, als ich mit 15 vor fast 14 Jahren als *Running-Boy*, ein Anglizismus für Laufbursche, im Krel-Tower anfing.

„Also, Mr. Bishop, sind Sie bereit?“. Wusste Mrs. Giordano etwas? Na klar, sie war die Sekretärin des Chefs, aber die Art ihres Lächelns beunruhigte mich

schon ein wenig.

„So bereit man sein kann, wenn man ins Allerheiligste gerufen wird“. Sie stand auf und schickte sich an die zweiflügelige Tür aus schwerem Mahagoniholz, für mich zu öffnen.

„Na, dann mal rein mit Ihnen“. Unsicher fragte ich, „wie ist er drauf?“. Und da war er wieder, dieser strenge Blick und leichter Tadel in ihrer Stimme.

„Mr. Bishop, ich bin nicht Ihr Stimmungsbarometer. Aber unter uns ... irgendetwas geht vor. Mr. Krel ist ganz aufgeregt“. Ich wog ihre Worte ab, aber genau genommen, war ich nun so schlau wie vorher.

„Ist das gut oder schlecht?“. Sie zuckte mit den Schultern und öffnete die schwere Tür. „DAS müssen Sie schon selbst herausfinden. Also rein mit Ihnen“.

Leseprobe

Leseprobe

DER ALTE

Mein Chef begrüßte mich, in seiner ihm eigenen, jovialen Art, die wahre Macht und Gelassenheit kennzeichnet.

„Guten Morgen, Mike. Ausgeschlafen?“. Natürlich hatte ich das nicht. Mein Avatar hatte mich, wie ich Ihnen ja schon erzählt hatte, für meine Verhältnisse, mitten in der Nacht, aus dem Bett geschmissen.

„Äh, ja, natürlich, Mr. Krel“. Der Alte sah mich mit forschendem Blick an und bemerkte mit Sicherheit sofort, dass ich eine anstrengende Nacht gehabt hatte. „Ich weiß ja, dass ihr jungen Leute gerne mal ein bisschen länger schlaft. Aber denken Sie daran, Mike, nur der frühe Vogel fängt den Wurm.“ Dabei zwinkerte er mir zu und drehte sich zu seinem Kaffeeboard. Instinktiv und ohne groß nachzudenken, antwortete ich „Jawohl, Mr. Krel“. Damit war dieser Teil der

Begrüßungszeremonie abgeschlossen.

Ich erinnerte mich noch sehr gut an meine Studienjahre an der *Patriotic School of Business Administration*. Es dauerte damals keine zwei Wochen, da hatte ich wegen meines Hangs zum Spätaufstehen den Spitznamen Sleepy Mike weg. Dass ich diese Uni überhaupt hatte besuchen können, grenzte für mich damals an ein Wunder. Eltern der Studierenden mussten nicht nur einfach wohlhabend, sondern stinkreich sein, um ihre Sprösslinge auf diese Eliteuniversität zu schicken. Ich hatte keine reichen Eltern gehabt. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Eltern mehr. Aber, ich hatte einen Boss, der offenkundig mehr in mir gesehen hatte, als so manch anderer. Und als ich mich, ausgestattet mit einem Konzernstipendium, bei der *Patriotic School of Business Administration* einschrieb, war das der stolzeste Tag in meinem Leben. Nur schade, dass meine Mutter diesen Tag nicht mehr erleben konnte.

„Kaffee?". Die Frage des Alten riss mich aus meinen Gedanken. Annehmen oder nicht – das war hier die Frage. Lehnte ich ab, war ich bescheiden ... oder ein Ignorant. Nahm ich an, war ich unverschämt ... oder wusste ich die Geste zu schätzen. „

Sehr gerne, Sir". Ich konnte nicht umhin, diesen Mann zu bewundern. William Krel war mit Sicherheit einer, wenn nicht der reichste Mann auf diesem

Planeten. Und doch ließ er es sich nicht nehmen, einem seiner Junior-Vize-Direktoren persönlich einen Kaffee zu kredenzen. Ich hatte Ihnen ja von meinem täglichen Cookie-Cup erzählt, Sie erinnern sich? Das hier war etwas völlig anderes. Der Alte bereitete seinen Kaffee, wie er das Zeug nannte, selbst zu. Er vermahlte geröstete Kaffeebohnen zu einem Mehl, das er dann mit kochendem, sprudelndem Wasser durch einen Filter aus Kupfer zog. Er hatte mir einmal erzählt, dass dies früher die übliche Art und Weise war, einen Kaffee zu genießen. Kaum zu glauben, dass sich Menschen früher mit so etwas aufgehalten haben sollen, wo es heutzutage doch alles, hygienisch vor portioniert in selbst erwärmenden Trinkbehältnissen gab. Ich kam mir ja schon abgehoben vor, wenn ich mir jeden Morgen meinen Cookie-Cup von Mr. C zubereiten ließ. Aber der Alte hatte offensichtlich Freunde an diesem Ritual. Wer weiß schon, auf was für Ideen ich einmal kommen würde, wenn ich dieses Alter erreicht hätte? Aber, ein durchaus angenehmer, belebender Duft erfüllte das Zimmer. So gut roch mein Cookie-Cup nicht.

„Wussten Sie, Mike, dass wir es den Holländern zu verdanken haben, dass es seit den 1650er-Jahren einen freien Handel mit Kaffee gibt?“. Natürlich wusste ich das, das wusste jeder, der ab dem unteren Management in der Krel AG tätig war. Zumindest jeder, der seinen Job behalten wollte. Der Alte liebte diese Geschichte.

Also sagte ich pflichtschuldig, „ich glaube, ich habe davon gehört, Sir." Der Alte stellte zwei Tassen des frisch aufgebrühten Getränks in die Mitte des Konferenztisches. Wenn ich mich recht erinnerte, hatte Mr. Krel diesen Tisch aus den Planken eines, bei Ausgrabungen in Neu-Hamburg entdeckten, alten Handelsschiffs der holländischen Hanse fertigen lassen. Dies als traditionsbewusst zu bezeichnen, wäre die Untertreibung des Jahrhunderts gewesen. Aber der Alte hatte Stil, das musste man ihm lassen.

„Freier Handel, Mike! Das ist es, was eine moderne Welt ausmacht". Sein Blick ging durch das gut drei Meter breite Panorama-Fenster in die Ferne. Die Sonne stand jetzt gut sichtbar über der Stadt. Von hier oben sah Neu-Hamburg gar nicht mal so übel aus.

„Kultur, ja. Wissenschaft, ja. Alles gut und schön. Aber Mike, ohne den freien Handel wäre das alles nutzlos, was sage ich ... wertlos! Verstehen Sie das, Mike?" Ja, das verstand ich nur zu gut. „Selbstverständlich, Mr. Krel. Einer der Gründe, warum ich stolz und glücklich bin, bei einem ... was sage ich ... bei dem besten Unternehmen dieses Planeten zu arbeiten". Die Augen des Alten blitzten humorvoll auf. „Lassen Sie es gut sein, Mike. Ich weiß, dass Sie loyal sind. Und ich weiß das zu schätzen". In diesen Worten lag Gewicht. Der Alte bescheinigte mir Loyalität, er sagte es mir und er meinte es ernst. Bei vielen

Leseprobe

Vorgesetzten wären dies Plattitüden gewesen, nicht bei William Krel. Mir war gerade eine große Ehre zuteilgeworden. Warum ich aber hier war, erschloss sich mir immer noch nicht. OK, einen Rausschmiss hatte ich wohl nicht mehr zu befürchten.

„Und ... ich glaube, Sie sind bereit für die nächste Stufe, Mike". Das kam überraschend.

„Die nächste Stufe, Sir?" Völlig beiläufig, während der Alte etwas Sahne, echte Sahne, in seinen Kaffee goss, fuhr er fort, „Sie wollen doch nicht ewig als Junior-Vize-Direktor arbeiten, oder? Mike?" Nun wurde mir langsam etwas mulmig zumute. Was ging hier vor?

„Nein, natürlich nicht, Sir".

„Aber! Die Welt da draußen ist für Leute wie uns ... Händler ... Entdecker ... Förderer der menschlichen Entdeckungsreise in die Zukunft ... gefährlich". Ich starrte den Mann wie gebannt an und ich brachte nur ein heiseres „ja, Sir" hervor.

William Krel beugte sich über den Tisch und fuhr im verschwörerischen Flüsterton fort, „Haie lauern da draußen in der Dunkelheit, Mike, sie warten nur auf einen Augenblick der Schwäche und dann ...". Ich hing an seinen Lippen und hätte vor Schreck fast die Tassen vom Tisch gefegt, als der Alte unversehens mit der flachen Hand auf den Tisch schlug. „Schlagen Sie zu!" Meine Güte, an diesem Mann war ein Burgschauspieler

Leseprobe

verloren gegangen. Aber ich wusste genau, worauf mein Chef hinaus wollte.

„Haie wie die Seeger AG, Sir." Damit hatte ich ins Schwarze getroffen.

„Ja, Haie wie Seeger, Mike". Der Alte ging um den Tisch und aktivierte ein Holo-Pad, auf dem sofort eine dreidimensionale Holo-Werbung zu laufen begann. Ein smarter, gut – aber nicht zu gut – aussehender Mann saß in einem luxuriösem iCab. Den rechten Arm hatte der Kerl lässig über die Schulter einer recht attraktiven, adrett gekleideten jungen Frau gelegt. Mit verständnisvoller Miene richtete er sich direkt an den Zuschauer.

„Sind Sie es leid, immer der Letzte zu sein? Fragen Sie sich, warum gerade dieser schokobraune Kerl von nebenan den Job bekommen hat, der eigentlich Ihnen zugestanden hätte?"

Oh mein Gott. Das war Idioten-Werbung von der Seeger AG. Widerliches rassistisches Zeug. Dieser Mist war wohl einfach nicht totzukriegen. Dann folgte das unvermeidliche pseudowissenschaftliche Geschwafel über die angeblichen Produkteigenschaften, bei dem sich mir der Magen umdrehte.

„Ernährung, die die Leistung des Gehirns und damit die Intelligenz verbessert? Dann noch der völlig unsinnig hergeleitete Zusammenhang mit ethnischer Herkunft und sexueller Veranlagung? Ernsthaft, Sir?".

Leseprobe

Dem Anschein nach war der Alte mit meiner Reaktion zufrieden.

„Natürlich ist das Quatsch, aber darum geht es nicht. Was halten Sie davon, Mike?“ Was ich davon hielt, war völlig klar.

„Nichts, Sir, diese Werbung ist homophob und unterschwellig rassistisch, so etwas machen wir nicht.“ Wenn das eine geschickt gestellte Falle des Alten war, konnte ich spätestens jetzt meinen Hut nehmen.

Zu meiner Erleichterung fuhr er fort, „richtig, so etwas machen wir nicht. Aber … es gibt eine Zielgruppe dafür, Mike. Und Zielgruppe bedeutet Kundschaft. Und Kundschaft bedeutet Umsatz.“

Ich verstand jetzt kein Wort mehr, sagte aber natürlich, „verstehe, Sir.“ Sein forschender Blick durchbohrte mich förmlich und mir wurde heiß und kalt zugleich.

„Und?“. Jetzt gab es kein Zurück mehr, ich schluckte und drückte meinen Rücken durch.

„Sir, Sie wollen doch nicht, dass wir uns auf deren Niveau herabbegeben?“ Der Alte machte ein paar Schritte und ließ seinen Blick wieder durch das Panorama-Fenster über die Skyline Neu-Hamburgs gleiten.

„Wo denken Sie hin? Natürlich nicht. Aber … wir haben mit fast 9 Milliarden Menschen den Höchststand der Weltbevölkerung erreicht.“ War das ein Test? Dies

Leseprobe

waren die Art von Planspielen, die wir jeden Tag in der Abteilung für die Erschließung neuer Absatzmärkte durchspielten.

„Aber Sir, wir erschließen ständig neue Märkte. Erst gestern habe ich ein Memo aus unserer Entwicklungsabteilung bezüglich der neuen Audio-Visuellen-Implantate für jedermann gelesen." Dieses Memo musste William Krel auch bekommen haben. Ein brandneues System für ein implantiertes System, das jede Art von externen Eingabegeräten, wie zum Beispiel meinen Avatar, überflüssig machen würde. Einzig sichtbarer Teil des AVI, wie dieses Implantat genannt wurde, war eine kleine Buchse aus Titan, die zu Wartungszwecken diente. Noch im Versuchsstadium, aber definitiv ein kommendes Milliarden-Geschäft. „Selbstverständlich erschließen wir hier und da noch neue Absatzmärkte, Mike, neue Kundengruppen durch neue Technologien. Aber ... wir können die Augen nicht davor verschließen, wir haben die Auster gegessen. Die Welt war unsere Auster und wir haben sie gegessen." Das klang jetzt ziemlich fatalistisch und so langsam bekam ich es mit der Angst zu tun.

„Aber Sir ", sagte ich und wollte weiter ausholen, doch der Alte unterbrach mich mit einem Fingerzeig. „Keine Angst, Mike, das Ganze kam jetzt viel negativer rüber, als es ist. Ich treffe mich später mit den Vertretern der G3, daher habe ich jetzt nicht so viel Zeit, um das

Testleser

Ganze in jeder Kleinigkeit auszuführen. Aber die Damen und Herren der G3 müssen in der Spur gehalten werden, Sie verstehen, was ich meine?“ Er zwinkerte mir dabei verschwörerisch zu. Selbstverständlich wusste ich, was der Alte meinte. Der nutzlose Haufen von Freizeitkapitänen, der sich Anführer der freien Welt nannte, musste einmal mehr daran erinnert werden, wo ihr Platz war. Sie hatten es geschafft, durch Abwarten und Nichtstun, Krisen, wie die - zum Glück letztlich gescheiterte – Invasion Taiwans um Jahre zu verlängern. In der Volksrepublik China war es nach dem Tod des Generalsekretärs Xi Jinping in Alter von 88 Jahren zu Verwerfungen innerhalb der kommunistischen Partei gekommen. Die militärischen Hardliner hatten damals die Oberhand gewonnen und das sinnlose Unterfangen, Taiwan zurück ins Reich zu holen, gestartet. Letztlich war das Scheitern dieses Feldzuges einer der Gründe, warum es heute gerade einmal zwei Megakonzerne waren, die Wirtschaft der Welt kontrollierten.

„Mike, nur so viel, ich habe einen Plan. Wir erschließen uns einen neuen, einen riesigen neuen Absatzmarkt.“ Hatte ich da etwas verpasst? Wovon redete der Alte da? Wieso war ich über eine offensichtlich derart bedeutsame Aktion nicht informiert worden?

„Wir verkaufen einen Planeten! Und Sie sind mein Mann dafür!“

Leseprobe